

EDITO

Liebe Studierende im
Masterstudium



Erlauben Sie mir, Ihnen in meiner Eigenschaft als Präsidentin des Hochschulvereins, viel Glück auf der Zielgeraden zum ersehnten Abschluss zu wünschen. Alle Studierenden im Masterstudiengang erhalten von uns einen Newsletter. Sie können ihm sämtliche Leistungen entnehmen, die wir unseren Mitgliedern anbieten und von denen Sie auch während Ihres Masterstudiengangs profitieren können. Zu den interessantesten Angeboten zählt zweifelsohne die E-Mail-Adresse @alumni.unifr.ch und die regionalen Treffen. Diese beiden Leistungen erlauben es Ihnen, Ihre Kontakte einfach zu verwalten und ein Netzwerk zu knüpfen, das für jeden Eintritt ins Berufsleben unerlässlich ist. Die E-Mail-Adresse können Sie später behalten, falls Sie dies möchten; mit ihr haben Sie Zugang zur elektronischen Plattform, die unser Verein für seine Mitglieder betreibt und die anwenderspezifische Tools enthält wie E-Mail, Agenda, Adressbuch, ein Tool für das Gestalten von Websites, Kontakte, die direkt mit dem eigenen Computer oder dem Mobiltelefon synchronisiert werden können usw. Die von uns organisierten regionalen Veranstaltungen und Treffen erlauben es den ehemaligen Studierenden der Universität Freiburg, die in einer Region arbeiten oder wohnen, sich wiederzusehen und neue Kontakte zu knüpfen. Sie bieten Ihnen ausserdem die äusserst interessante Möglichkeit, an Ihrem Arbeitsplatz ein soziales Netzwerk zu schaffen, das sich oft von demjenigen Ihres Heimatorts unterscheidet. Die Universität Freiburg ist bekannt für ihre Zweisprachigkeit. Dies ist jedoch nicht die einzige Besonderheit, denn sie besitzt auch eine internationale Tradition. Sie heisst nicht nur zahlreiche Studierende aus dem Ausland bei sich willkommen, sondern ermöglicht ihren Absolventinnen und Absolventen auch, eine berufliche Laufbahn im Ausland einzuschlagen. Wir haben daher beschlossen, diesen internationalen Aspekt unserer Hochschule zu veranschaulichen: Wir stellen zum einen eine ehemalige Studentin aus Freiburg vor, die nach ihrem Studium nach China gegangen ist und deren heutige Arbeit stark von diesem Aufenthalt geprägt wurde, zum andern lassen wir eine Chinesin zu Wort kommen, die derzeit in Freiburg studiert. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre der Alumninews viel Vergnügen.

Mireille Kurmann-Carrel, Präsidentin des Hochschulvereins der Universität Freiburg



Die Universität Freiburg hat drei neue Abkommen mit China unterzeichnet

Die neuen Austauschabkommen wurden mit der Fudan University (Shanghai), die auch als das Harvard von China bekannt ist, der Beijing Foreign Studies University (Peking) und der University of Electronic Science and Technology in Chengdu (Provinz Sichuan) unterzeichnet.

Damit festigt die Universität die wertvolle Zusammenarbeit in Lehre und Forschung mit dem starken Partner und schafft neue Möglichkeiten für die Studierenden und Jungwissenschaftler im Bereich der Mobilität.



@alumni.unifr.ch – Vernetzung auf Lebenszeit

Eine persönliche und in der Schweiz einmalige Dienstleistung des Hochschulvereins der Universität Freiburg für seine Mitglieder:

- Exklusive Email-Adresse und dauerhaftes Nachrichtensystem
- Agenda
- Adresskartei über alle Terminals jederzeit abrufbar
- Abgesicherte und modulierbare Plattform

Eine Exklusivität für Mitglieder des Hochschulvereins der Universität Freiburg

Dies ist erst der Anfang!

Die gleichen Leistungen werden allen Masters angeboten. Zögern

Sie nicht und kontaktieren Sie uns per E-mail bei alumni@unifr.ch



GESPRÄCH MIT EINER EHEMALIGEN DER UNIVERSITÄT FREIBURG

CLARISSE VON WUNSCHHEIM

Sie hat eine Neuenburger Mutter und einen österreichischen Vater, wuchs in Basel auf und verbrachte ihre Schulzeit im Elsass. Heute lebt sie in Freiburg und leitet ein 2010 gegründetes Beratungsbüro, das sich mit Schiedsverfahren und der Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten zwischen europäischen Unternehmen und China beschäftigt.

Wann haben Sie studiert und weshalb haben Sie sich für Freiburg entschieden?

Die rechtswissenschaftliche Fakultät hat nicht nur einen ausgezeichneten Ruf, sondern ich hatte die Möglichkeit, ein zweisprachiges Lizentiat und die Zusatzqualifikation Europarecht zu erwerben. Studiert habe ich von 1997 bis 2001.

An was erinnern Sie sich besonders gerne zurück?

An Skilex! Diese Sport- und Studienwoche ist einzigartig – soviel ich weiss, gibt es dieses Angebot nirgendwo sonst – und meiner Meinung nach ein exemplarisches Beispiel dafür, was die Universität Freiburg verkörpert: Ein Ort mit günstigen Rahmenbedingungen zum Studieren, an dem die Kontakte zu den Professoren eng sind und das Vergnügen trotz intensiver Arbeit nicht zu kurz kommt.

Und Ihre schlimmste Erinnerung?

Die gibt es nicht.

Weshalb haben Sie die Schweiz nach Ihrem Anwaltspraktikum verlassen und sind ausgerechnet nach China gegangen?

Ich habe mein Anwaltspraktikum in Zürich absolviert und rasch begriffen, dass ich mir

ein Fachgebiet aneignen musste, um mich auf dem Arbeitsmarkt zu positionieren. Deshalb habe ich die Schweiz verlassen. Ich habe China gewählt, weil mich dieses Land fasziniert, seit ich als Kind die Bücher von Pearl S. Buck gelesen habe. Ich dachte allerdings nicht, dass ich so lange dort bleiben würde.

Weshalb sind Sie 9 Jahre in China geblieben?

Nachdem ich sechs Monate lang intensiv die chinesische Sprache gelernt hatte, wurde ich von einem europäischen Coiffeur angestellt, der in China eine Salonkette eröffnen wollte. Für ihn und sein Unternehmen habe ich alle juristischen Fragen geregelt. Ein Jahr später bin ich in den Dienst eines chinesischen Anwalts getreten, der jemanden mit Erfahrung auf dem Gebiet der internationalen Schiedsverfahren suchte. Neben meiner Anwaltstätigkeit habe ich meine Ausbildung mit einem Doktorat in internationalem Schiedsverfahrensrecht abgerundet. Im Nu waren fünf Jahre vorbei und gerade als ich wieder in die Schweiz zurückkehren wollte, lernte ich meinen künftigen Mann kennen und blieb vier weitere Jahre in China. In dieser Zeit gründete ich mein Beratungsbüro, das heute drei Mitarbeitende in Peking beschäftigt.

War es einfach, Arbeit zu finden?

Anpassungsfähigkeit ist in China sehr wichtig. Ich hatte keine Probleme, Arbeit und eine Unterkunft zu finden. Heute jedoch würde ich es keinem Studierenden mehr empfehlen, so wie ich einfach nach China zu gehen: Die Dinge haben sich verändert und es braucht nicht nur gute Sprachkenntnisse, sondern auch einen soliden beruflichen Leistungsausweis, um eine Chance auf eine gute Arbeitsstelle zu haben.

Wie haben Sie China als Frau erlebt?

Die Gleichstellung der Geschlechter ist in China gut verankert – einer der wenigen positiven Effekte des Kommunismus. Berufliche Kompetenz und die Fähigkeit, Geld zu generieren, sind die wichtigsten Kriterien, um sich Respekt zu verschaffen. Von dem Moment an, in dem ich meine Fachkompetenz unter Beweis stellen konnte, übernahm ich Verantwortung, die ich in der Schweiz so jung niemals gehabt hätte.

Hingegen ist das soziale Gefälle gross. Es ist schwierig, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu Einheimischen zu ent-

wickeln. Die meisten gleichaltrigen Chinesinnen und Chinesen sind bereits verheiratet und verbringen ihre Freizeit mit der Familie. Mein soziales Leben spielte sich hauptsächlich in Expatkreisen ab.

Weshalb sind Sie nach Europa zurückgekehrt?

Mein Mann und ich wollten eine Familie gründen und waren der Meinung, dass China dafür nicht das geeignete Umfeld darstellte. Die heutige chinesische Gesellschaft beruht hauptsächlich auf Geld und sozialem Erfolg, während moralische und ethische Werte eine untergeordnete Rolle spielen. Mein Mann und ich sind in einem Umfeld mit christlich-jüdischen Werten aufgewachsen, die wir auch unseren Kindern weitergeben wollen. Dies wäre in China sehr schwierig gewesen. Der Entscheid, China zu verlassen, ist uns im Gegensatz zur Wiedereingliederung in Europa leicht gefallen, dennoch überwiegen die positiven Aspekte der Rückkehr.

Ihren Rat an den Studenten?

Die Universität Freiburg bietet hervorragende Ausbildungsmöglichkeiten. Sie ist vielleicht nicht so bekannt wie gewisse amerikanische Universitäten wie Harvard oder Stanford, aber dies zählt schlussendlich auch nicht. Das Rüstzeug, das ich mir an der Universität Freiburg aneignen konnte, brachte mir in Sachen Wissen, sozialen und beruflichen Netzwerken und die Ausbildung sozialer Kompetenzen alles, was es braucht, um im Leben zu bestehen. Danach liegt es an den Studierenden, das Beste daraus zu machen. Dazu muss man etwas wagen und sich den Herausforderungen stellen. Wir setzen uns nur allzu häufig selber Grenzen, obwohl im Grunde alles möglich ist. Man muss daran glauben und sich getrauen und keine Angst vor Misserfolg haben. Wie Anthony Robbins, der Guru des amerikanischen Business sagt: **"Success in life is the result of good judgment. Good judgment is usually the result of experience. Experience is usually the result of bad judgment."**

* * * * *



ASSOCIATION DES AMIS DE L'UNIVERSITÉ DE FRIBOURG / CH
HOCHSCHULVEREIN DER UNIVERSITÄT FREIBURG / CH

12.10.2014/AVWP

Was hat Sie dazu bewegt, in die Schweiz und insbesondere nach Fribourg zu kommen?

Ursprünglich wollte ich in die USA studieren gehen, da ich schon ein paar Jahre als chinesisch-englisch Übersetzerin gearbeitet hatte und durch ein neues Studium meiner Karriere auf die Sprünge helfen wollte. Zu dieser Zeit bekam aber mein Mann ein Stipendium, um sein Doktorat an der Universität Fribourg weiterzuführen und obwohl es für mich hiess, dass ich die französische Sprache lernen muss, habe ich mich entschieden, ihm zu folgen. Das bereue ich auch überhaupt nicht, ich liebe Fribourg und die schweizerische Kultur.

Welchen Ruf hat die Schweiz bei den chinesischen Universitäten? Hat eine Ausbildung hier einen speziellen Einfluss auf die Karrieremöglichkeiten in China?

Obwohl die Schweiz ein kleines Land ist, sind viele ihrer Hochschulen weltweit berühmt. In Fribourg gibt es zwei chinesische Professoren, aber sehr wenig chinesische Studenten, weil die Schweiz für uns sehr teuer ist. Eine Ausbildung hier oder auch eine erste Stelle wird auf jeden Fall immer als etwas Positives betrachtet, wegen dem international hervorragenden Ruf der Schweiz.

Wie lang leben Sie schon hier und wie haben Sie ihre Integration erlebt?

Wir wohnen hier seit März 2010. Ich sprach damals nur chinesisch und englisch und musste also zuerst französisch lernen, um dann an die Universität gehen zu können. Das hat mir sehr geholfen, mich an diese neue Kultur zu gewöhnen. Unsere Integration ist auch problemlos gelaufen. Die Schweizer sind ein sehr offenes Volk und tun sich viel leichter, Unbekannten zu helfen als Leute in grossen chinesischen Städten, wo ich schon gelebt habe. Wir wurden sehr gut empfangen.

Welche kulturelle Unterschiede konnten Sie beobachten und vor allem erleben?

Zum Beispiel, stösst man in der Schweiz nur einmal an, und zwar am Anfang. In China wird wiederholt angestossen, damit drücken die Gäste dem Gastgeber gegenüber Respekt und Dankbarkeit aus. Als ich das mitten in einer Mahlzeit bei einer Freundin machte, haben mich alle schön schräg angeschaut. Ein anderes Beispiel sind die Küsse auf die Wangen zur Begrüssung. Das macht man bei uns

nur mit dem Partner, nie mit Bekannten und erst recht nicht mit Unbekannten. Es war schwierig, sich daran zu gewöhnen, fremde Leute so nah an mich heranzulassen und auch ihnen nahezukommen. Aber das sind alles kleine Details, ich habe keinen wirklichen Kulturschock erlebt.

Gibt es grosse Unterschiede zwischen den Hochschulsystemen der Schweiz und von China?

Persönlich finde ich das chinesische System viel zu starr. In China muss man zum Beispiel den Bachelor innerhalb von vier Jahren abgeschlossen haben und nicht länger! In China geht man mit Misserfolg streng um. Ein nichtbestandenes Examen muss direkt neu abgelegt werden und wenn man wieder nicht besteht muss man wieder an das Aufnahmeexamen der Universität. Natürlich ändern sich die Regeln je nach Universität, aber im Allgemeinen ist die Schweiz da viel flexibler.

Auch die Branche zu wechseln ist in China ziemlich schwierig. Entweder muss der Student das Aufnahmeexamen für die neue Branche ablegen, wobei er ein Jahr verliert und das Risiko eingeht, nicht in das neue Studium akzeptiert zu sein, oder er muss alle Examen der beiden Branchen gleichzeitig bestehen, damit sein Wechsel anerkannt wird. In der Schweiz kann man viel einfacher wechseln und ist weniger damit konfrontiert, vielleicht in einer Branche weiterhin studieren zu müssen, die einem nicht passt.

Denken Sie, dass man Elemente des einen Systems in das andere bringen sollte, um es zu verbessern?

Das schweizerische Hochschulsystem ist fortgeschrittener als das chinesische. Hier kann man sein Studium anpassen, wenn man daneben zum Beispiel arbeiten will, oder muss. In China ist das undenkbar. Dies ist dann nicht nur für Studenten schädlich, sondern auch für Leute, die gern ihren Karrierenweg ändern möchten und wieder studieren wollen, aber schon finanzielle Lasten zu tragen haben.

Ein wenig von der Flexibilität der Schweiz würde dem chinesischen Sys-

tem sicher guttun. Dadurch würde dieses an Effizienz gewinnen und die Leute wären nicht mehr gezwungen, in einer Branche weiter zu studieren, die ihnen nicht passt.

Gibt es einen Unterschied im Status der Studenten nach dem Abschluss des Studiums?

In China, wenn sich zwei Personen um eine Stelle bewerben, wird natürlich eher die mit der grösseren Erfahrung angestellt. Dies hängt aber auch sehr stark vom Ruf der Universität ab, an der eine Person ihr Studium abgeschlossen hat. Wie in der Schweiz sind auch in China manche Universitäten dafür bekannt, in einem bestimmten Bereich spezialisiert zu sein, aber der Einfluss, den dies bei der Jobsuche hat, ist in China viel grösser. Ein Bachelor-Abgänger der Universität Peking wird auf jeden Fall eine gute Stelle finden, wobei jemand von der gleichen Branche einer Privatuniversität oder kleineren regionalen Universität vielleicht gar keinen Job finden kann.

Als Student hört man oft von der Zensur in China sprechen. Was sagen Sie davon, jetzt wo Sie schon ein paar Jahre in der Schweiz leben?

Als wir nach unserem Umzug in die Schweiz zum ersten mal wieder in China waren, war ich überhaupt nicht mehr daran gewöhnt. Wenn man etwas auf Google suchen will, werden die Resultate gefiltert und manche erscheinen gar nicht. Der Zugang zu manchen Webseiten ist sogar untersagt, sowie auf Youtube oder Twitter. Dieser Aspekt von China gefällt mir gar nicht, da sogar akademische Artikel zensuriert werden, was die Arbeit im internationalen Bereich erschwert. In der Schweiz haben wir das Glück, zu allem Zugang zu haben.

Welche Ratschläge geben Sie den Schweizern, die nach China gehen möchten?

Wenn Schweizer nach China gehen wollen, sollten sie zuerst einmal die Grundlagen der Sprache kennen. In den grossen Städten kann man sich mit Englisch durchschlagen, aber sobald man ein bisschen aufs Land geht... Die schönsten Orte sind meisten auch die isoliertesten,



wo alle nur Chinesisch können. Für Studenten ist es umso wichtiger, die Sprache zu verstehen, um sich an die neue Kultur anpassen zu können. Sie sollten sich informieren, wie man sich im Alltag verhält, um kleine Patzer zu vermeiden. Man muss sich auch darauf einstellen, teilen zu müssen: Mahlzeiten werden in Gruppen eingenommen und jeder nimmt sich mit den Stäbchen von den verschiedenen Speisen, die in der Tischmitte angerichtet sind. Also besser im Voraus mit Stäbchen essen lernen, um nicht zu verhungern! (lacht)

Ansonsten sollte man vor allem früh genug seine Reise planen, da die Administration von Region zu Region stark variiert.

Welche Erinnerung aus Ihrem Leben in Fribourg hat Sie am meisten geprägt?

Es gibt unzählige nette Erinnerungen, wenn ich an unsere Integration denke. Als ich schwanger wurde, haben viele Mütter mir geholfen und Ratschläge gegeben, obwohl ich die Sprache noch nicht sehr gut beherrschte. Einer meiner Professoren hat uns sogar sein Haus beim See in Estavayer geliehen, damit wir Ferien machen konnten, obwohl er uns nur zwei Mal zuvor getroffen hatte!

Eine Kleinigkeit noch, die mir hier sehr gefällt... Kerzen auf dem Tisch. In China werden Kerzen nur für Geburtstage gebraucht, hier kann man ein romantisches Abendessen bei Kerzenlicht haben oder einfach Kerzen zur Dekoration haben.

Amandine Bourquin



Man muss sich den Herausforderungen stellen. Wir setzen uns nur allzu häufig Grenzen, obwohl im Grunde alles möglich ist. Man muss daran glauben und keine angst von Misserfolg haben!

Clarisse von Wunschheim

*Der Hochschulverein
wünscht Euch allen ganz
wunderschöne Festtage!*



Impressum :

Verantwortlicher : Hochschulverein

Erscheint 2x jährlich - Auflage 3'170

Hochschulverein der Universität Freiburg

Miséricorde - 1700 Fribourg



UNIVERSITAS
FRIBURGENSIS

ASSOCIATION DES AMIS DE L'UNIVERSITÉ DE FRIBOURG / CH
HOCHSCHULVEREIN DER UNIVERSITÄT FRIBOURG / CH